Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 12

Artikel: Der neue Adam [Fortsetzung]

Autor: Roger, Noëlle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EN NEUE AU

ROMAN NOËLLE ROGER

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Bettina Flied. Nachdruck verboten

8. Fortsetzung

r führte seine Gäste über die Wendeltreppe in sein Laboratorium, brachte einen Sessel für Maintier, einen anderen für Flécheyre, reichte ihnen Mainter, einen anderen für Fiecheyre, reichte innen Ferngläser und gab bereitwilligst kurz Auskünfte über die auf den Tischen liegenden Instrumente. Flécheyre fiel es auf, daß er mehrmals nach der Uhr sah. Ein junger Mensch, der den abwesenden Mirbel vertrat, brachte den Tee.

«Das ist ja reizend, ein five o'clock im Laboratorium», sagte Maintier und wackelte mit seinem kah-len Kopf. «Und was für eine Aussicht!» Er wies auf die fahlrote Ebene, aus der die Berge wie un-wahrscheinlich blaue Pyramiden aufstiegen. Die glitzernde Spitze des Kirchtums von Saint-Blaise zog den Blick an. Das Dorf am Ende der Straße nahm sich wie eine große dunkle Blume aus.

«Es fehlen hier nur einige hübsche Damen, nicht wahr, Doktor de Javerne?» schloß Maintier mit diskretem Lächeln.

«Ob, hübsche Damen . . . » spottete Chambaz. Dann schwiegen sie, die Augen auf die weite Ebene gerichtet.

«Sehen Sie! Sehen Sie!» sagte plötzlich mit leiser Stimme Silenrieux.

Alle stürzten ans Fenster. Er selbst, allein am zweiten Fenster, schaute andächtig durch ein Fern-

Es herrschte absolutes Schweigen. Dann folgten dumpfe Ausrufe.

Was sahen sie? Maintier und Chambaz wechselten einen erstaunten Blick, griffen aber rasch wieder zum Fernglas, um keine Sekunde zu verlieren.

Das Glas zittert in ihren Händen. Zuerst sehen sie nur die einsame Straße, über die ihre Augen ungeduldig schweiften. Dort endlich das Dort . . der Lichtfleck wird deutlicher: hier die Häuser, das erste Haus am Fuße des Hügels, dies erste Haus, das vorhin schon zu schwanken schien. Es war keine Sinnestäuschung. Deutlich sehen sie, wie es sich nach rechts, dann nach links neigt, wie es schwankt und plötzlich einstürzt.

schwankt und plötzlich einstürzt.
Fieberhaft richten sich die Ferngläser auf die übereinander geschichteten Fassaden, die sich zu halber Höhe des Hügels hinaufziehen. Und alle scheinen vom gleichen Schwindel erfaßt: sie schwanken. Eine verhängnisvolle Welle erschüttert sie. Die Dächer biegen sich, öffnen sich, die Häuser sinken zusammmen, fallen in den Trümmerhaufen, der unaufhörlich wächst aufhörlich wächst.

«Das Dorf . . . das Dorf . .» murmelte Flécheyre. Das Dorf verschwand allmählich, ein Haus nach dem anderen. Sie zitterten, schwankten und sanken dann mit einem Schlage zusammen. Der Kirchturm mußte wohl zuerst gefallen sein. Denn als die er-schreckten Augen ihn suchten, fanden sie ihn nicht mehr. Nur Trümmerhaufen auf der Seite des Hijgels.

«Wir haben nicht daran gedacht, auf die Uhr zu sehen», sagte plötzlich Chambaz.

«Doch», erwiderte Hervé. «Der Stoß hat um 5 Uhr 23 Minuten begonnen. Es ist genau 5 Uhr 29

«In so kurzer Zeit .» murmelte Michel de Javerne, dem es eine Ewigkeit schien.

«Sie haben bemerkt, daß die Häuser sich neigten, bevor sie eingestürzt sind», rief Chambaz. «Dies bestätigt meine Theorie von der Biegung.»

«Ich bin nicht Ihrer Meinung», sagte Maintier mit matter Stimme. «Es waren senkrechte Stöße, die Häuser sind auf ihrem Platz eingestürzt.»

«Aber die Menschen . . . die Menschen . . rief Flécheyre.

Sein Fernglas suchte sie auf der Straße und auf allen Wegen, die vom Dorf aus gingen. Vergeblich, man sah weder Menschen noch Tiere. «Was bedeutet das?» flüsterte er.

«Sie arbeiten auf den Feldern, weiter hinter dem Hügel . . . Sie können sie nicht sehen», sagte Silen-

«Es sind gewiß Verwundete darunter!» Flécheyre fort. «Wir müssen ihnen zu Hilfe eilen!»

Flécheyre fort. «Wir müssen ihnen zu Hilfe eilen!» «Später!» antwortete Silenrieux sehr ruhig. «Das Erdbeben ist noch nicht beendet. Dieses Steinchaos kann plötzlich aufgewühlt werden Wir müssen warten und dürfen keine anderen Opfer riskieren.» «Sie bemerkten», sagte Maintier, «daß das Erdbeben sich lokalisiert hat; hier, in Puybronde, haben wir keinen Stoß gefühlt, nur die Rückwirkung des Einsturzes, die 1ch wenigstens sehr deutlich wahrennmmen habe.»

kung des Einsturzes, die ich wenigstens sehr deutlich wahrgenommen habe.»

«Hervé, dein Auto!» bat Flécheyre mit dumpfer
Stimme. — «Warten Sie noch ein wenig, Meister!»

Flécheyre ging hinaus, von Michel de Javerne
gefolgt, um sich der Mairie zur Verfügung zu
stellen und den Transport der Verwundeten zu organisieren. Als er wieder ins Laboratorium trat, ah er die beiden Seismologen, die eifrig notierten. Hervé stand unbeweglich an einem Fenster

«Was geht hier vor?» fragte Flécheyre plötzlich. Man hörte am Fuße des Turmes schwere Schuhe

auf den Steinfliesen, heftige Stimmen, Flüche.
Dann öffnete sich die Tür, Jacques Dupont trat
ins Zimmer und schritt auf Silenrieux zu.

«Mein Herr, im Namen des Gesetzes, folgen Sie mir! Ich muß Sie um einige Aufklärungen bitten.» Maßloses Erstaunen der Anwesenden. Silenrieux fragte hochmütig: «Was soll das heißen, mein

Da bemerkten sie hinter Jacques Dupont das leichenblasse Gesicht Mirbels, der in zerrissener Kleidung zwischen zwei Feldhütern stand. «Mit großer Mühe haben wir die verzweifelte

Bevölkerung gehindert, diesen Mann zu lynchen», sagte der Feldhüter von Puybronde.

«Warum haben Sie ihn festgenommen?» Iragte Flécheyre. Und allen fiel seine Blässe auf.

*Wir sind ihm, nach der Katastrophe, auf der Straße von Saint-Blaise begegnet, als er von den Bauern bedroht wurde. Wir untersuchten ihn und fanden dies in seiner Tasche.

Der Feldhüter stellte eine Schachtel auf den Tisch

und öffnete sie vorsichtig. In kleinen Fächern lagen, in Watte gehüllt, runde Metallstückehen.

«Er wollte uns den Zweck dieses Gegenstandes nicht erklären», fuhr der Feldhüter fort. «Die Bauern beschuldigten ihn, daß er Saint-Blaise verhext hat. Ich aber glaube, daß es sich um einen neuen Sprengstoff handelt.»

«Kurzum», schrie Silenrieux, «Sie beschuldigen ihn, Saint-Blaise in die Luft gesprengt zu haben!» Er brach in Lachen aus. Dieses schneidende La-

chen ließ Flécheyre erschauern.
«Aber das ist ja Unsinn!» fiel Chambaz mit
Würde ein. «Saint-Blaise ist infolge eines Erd-bebens eingestürzt, ich kann es Ihnen versichern, ich komme extra aus Paris, um die Erdbeben hier in der Gegend zu untersuchen.»

«Wenn man in Saint-Blaise gesprengt hätte, würdert Ihr die Explosion gehört haben», protestierte Flécheyre.

«Aber was ist denn dies?» fragte der Feldhüter unsicher, indem er auf die Schachtel zeigte. «Ein neues Rattengift!» sagte Silenrieux mit hei-terer Miene. «Kosten Sie davon, Sie werden sehen!» «Machen Sie sich nicht über mich lustig!» rief der Mann ärgerlich.

«Untersuchen Sie doch! Sehen Sie denn nicht,

ß es nur Bleikörner sind?» sagte Silenrieux sanft. Mit der Ruhe eines Professors, der einen Beweis hrt, nahm er sie einzeln aus dem Kasten heraus und hielt sie in der holen Hand.

«Einfache Bleikörner, für ein Experiment bestimmt, das zu kompliziert ist, um es Ihnen zu erklären», wiederholte er. «Und mein Assistent, der sie chemisch präpariert, trägt oft einige bei sich.»

Jacques Dupont, auf den Chambaz' Erklärungen und Silenrieux' Ruhe Eindruck gemacht hatten, sagte: «Der Feldhüter ist vielleicht zu weit gegan-

gen. Es geschehen hier so merkwürdige Dinge...»
«Es geschehen Erdbeben», fiel ihm Professor
Chambaz ins Wort. «Ich werde dem Institut einen
zusammenfassenden Bericht in meinem Sinne vor-

«Erdbeben, die die Bevölkerung wahnsinnig machen», fügte Michel de Javerne hinzu.

«Entschuldigen Sie sich bei Herrn Silenrieux ebenso bei seinem Freunde, dem Dr. Flécheyre, und seinem Assistenten», befahl Chambaz.

«Ich bedauere dieses Mißverständnis», sagte der Polizeibeamte.

Man erging sich in Protesten. Chambaz war empört. Silenrieux' gelenkige Finger spielten noch immer mit den Metallkügelchen.

«Dieses Metallkörnchen könnte ein Sprengstoff werden», murmelte er nachdenklich, «ein furcht-barer Sprengstoff, am Tage, wo man die atomische Zersetzung von Blei entdecken wird.»

Er wandte ihnen sein strahlendes Gesicht zu. «Wenn die Atome dieser Bleikügelchen sich zer setzen und ihre furchtbare Energie freigäben, würde diese Handvoll Metallkörnchen genügen, um eine Stadt zu sprengen.»

«Eine Utopie!» rief Chambaz aus und zuckte die Achseln.

«Ja, meine Herren, heute noch eine Utopie...» antwortete Hervé leise und rasch. «Aber morgen?»

Morgen, das heißt in hundert, zweihundert, dreihundert Jahren», rief Michel de Javerne. «Vielleicht früher...», murmelte Silenrieux

Die Limousine jagte über die Straße von Saint-Blaise, überholte Gruppen bestürzter Bauern. Das starre Gesicht des Dr. Flécheyre beunruhigte Michel de Javerne, der vergeblich versuchte, seinen Freund zum Sprechen zu bringen. In der Nähe von Saint-Blaise verlangsamte der Chauffeur das Tempo, stieß einen Schrei aus, und sie bemerkten quer über die Straße gestreckt einen Mann.

«Anhalten!» befahl de Javerne.

Alle stiegen aus. Der Mann war tot und schon

«Das ist der Feldhüter von St-Blaise», sagte Silenrieux. «Seit den letzten Vorfällen hielt er die Wache an dieser Stelle, in der Hoffnung, den Verbrecher zu entdecken.

«Ein Opfer seiner Pflicht», brachte Flécheyre miihsam heraus.

Seine Stimme war so verändert, daß alle sich zu ihm wandten.

«Aber woran ist er gestorben?» rief Chambaz. «So weit fielen doch keine Bruchteile!» «Vielleicht starke Erregung . . . », sagte de Javerne,

über den Leichnam gebeugt. Er hob sein nachdenkliches Gesicht. «Wie seltsam dies alles ist!» murmelte er.

sam dies alles ist!» murmelte er.

«Kommen Sie, meine Herren!» rief ungeduldig
Chambaz am Wagenschlag.

Die Maschine fuhr den Hügel hinauf.
Ein Alpdruck ... wie ein Alpdruck wird die Erinnerung an diese Stunde auf Dr. Flécheyre lasten.
Die Trümmer häufen sich unter ihren Füßen, als
wollten sie den Eingang versperren. Haufen von
Gestein, Trümmer von Möbeln und Geräten. .. Sollte
man es für möglich halten, daß so viele Steine, Ziegel und Gios zum Aufbau eines Dorfes nötig waren? el und Gips zum Aufbau eines Dorfes nötig waren? Man sucht die Straße in diesem Chaos, drohend ste-hen einzelne Mauern da. Eine höllische Vision! Hier und da auf den Schwellen hingestreckte Körper, die einen halb zerquetscht mit herausstehenden Armen und Beinen. Andere, viele andere liegen unversehrt

(Fortsetzung von Seite 351)

in den Gärten, auf dem Marktplatz, Männer, Frauen, Kinder. Eine Gruppe von Schülern, mit Mappen, Gruppe von Schulern, mit Mappen, rings um die umgestürzte Fontäne, mitten im Spiel gepackt; artige, schlummernde Kinder mit runden, unverletzten Gesichtern. Welch eine Ruhe! Kein Ruf, kein Stöhnen! Hat sich kein einziger gerettet? So drük-kend ist die Stille, daß Flécheyre er-leichtert aufatmet, als er neben sich die endlose Diskussion wieder an-fangen hört: Spalten ... Dämpfe. fangen hört: Spalten... Dämpfe...
tödliche Gase... bis ein furchtbarer
Schrei diese Stille zerreißt. Die
Schnitterinnen, die, ihre Sichel in der
Hand, von den Feldern kommen auf
der anderen Seite des Hügels und
über einen aufgewühlten Weg auf
den Platz strömen. Wird dies Geschrei nie aufhören? Es setzt sich in
den Ohren und in allen Fasern des
Körpers fest. Flécheyre hört es noch
im Beben des Motors als er halb ausgestreckt im Auto liegt und Michel
de Javerne sich über ihn beugt...
Spät am Abend, nachdem er die
Toten untersucht und selbst die Bergung der Ueberlebenden überwacht hatte, begab sich Flécheyre zu

lebenden überwacht hatte, begab sich Flécheyre zu

Hervé ins Laboratorium.

Im Lichte der elektrischen Lampen schimmerten die weißen Wände wie Spiegel. Silenrieux schrieb an einem Tisch. Er stand auf, als er seinen Meister

Ein Blick auf die entstellten Züge Flécheyres

Ein Blick auf die entstellten Züge Flécheyres warnte ihn. Er bot ihm einen Sessel und blieb stehen, mit gekreuzten Armen und gesenktem Kopfe. Flécheyre begann mit zitternder Stimme: «Erwartest du vielleicht, daß ich dir gratuliere?» «Wieso, Meister?» fragte Silenrieux. Flécheyre erwiderte herb: «Während du mit deinen Sprengkörpern spieltest, ist es mir klar geworden. Ich lasse mich nicht mehr von dir narren. Ich sehe jetzt klar in dieser gräßlichen Erdbebenkomödie!» — Wieder das schrille kurze Lachen. die!» — Wieder das schrille kurze Lachen

Gestern Vormittags halb Zwölf Uhr starb mein geliebter Schwiegervater, der Großherzogl. Sächsische wirkliche Geheime - Rath und Staatsminister JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, nach kurzem Krankseyn, am Stickfluss in Folge eines nervös gewordenen Katharrhalfiebers. Geisteskräftig und liebevoll bis zum letzten Hauche, schied er von uns im drei und achtzigsten Lebensjahre. OTTILIE, von GOETHE, geb. von Pouwisch, zugleich im Namen meiner drei Kinder, Walther, Wolf und Alna von Goethe.

Die Todesanzeige des Mannes, den wir heute als den größten Dichter deutscher Sprache verehren. Der Dichter aber ist in der Todesanzeige mit keinem Wort genannt. Sie galt nur dem Geheimen Rat und Staatsminister. Mit Recht vielleicht, denn der Dichter lebt ja noch, nicht für alle, die ihn nennen, aber für viele, die ihn lieben

«Sie haben das richtige Wort gesagt, Meister, eine Komödie! Und welche Schauspieler! Wellenartige Erdstöße, Brüche, Biegungen. Glauben Sie nicht auch, daß ihr Gott, falls es einen gibt, sich im Himmel amüsieren muß über die nichtigen Reden der Menschen!»

Menschen!»

Ohne auf seine Worte zu achten, fuhr Flécheyre fort: «Die innere atomische Zersetzung, von der du sprachst, du hast sie gefunden! Diesen Sprengstoff hast du schon wiederholt angewandt, heute wieder!»

«Meister . . . Sie sind ein Hellseher!»

«Und du willst fortfahren, du willst ganze Städte in die Luft sprengen, um deine Macht zu erproben, deiner Straflosigkeit sicher, da du ein solches Allbi gefunden hast. Und ich . . . ich weiß es und kann es nicht verhindern, du ziehst mich mit in deine Verbrechen, was soll ich nur tun, mein Gott!»

«Da ist nichts zu machen, Meister, und Sie sind

nicht verantwortlich», antwortete Hervé sanft.

«Nicht verantwortlich!» wieder-holte Flécheyre, auf- und abgehend, voller Empörung und Angst. «Du weißt es wohl, daß ich verantwortlich bin und daß, wenn du verurteilt viirst ich mich selbt; auslissen ich mich selbst ausliefern werde!»

werdet»
«Was für ein Prozeß!» murmelte
der junge Mann. «Die Richter würden verrückt werden.»
Plötzlich sah der Doktor wieder
die in der Mairie liegenden Toten,
diese Totenreihe, die sich endlos verlängern würde. längern würde

längern würde.

«Du hast deine Opfer nicht gezählt», sagte er dumpf.

«Der ewige Skrupel!» rief Hervé ungeduldig. «Meister, wissen Sie nicht, das alles Große, das geschaffen wurde, Opfer gekostet hat? Würden Sie den Pharaonen ihre Pyramiden e verhen.

1 Geheimen
alle, die ihn
alle, die ihn
torwurf machen — und gleichzeitig die armen Hirtenvölker, die nichts hinterlassen haben, Barbaren schelten? Unsere langsame, unvollständige Zivilisation basiert auf Tausenden von Leichen; Sie sehen sie nur nicht...»

«Ich sehe jene, die dein Werk sind!» protestierte Flécheyre heftig. «Mein Werk? Ach, Meister, kennen Sie es denn,

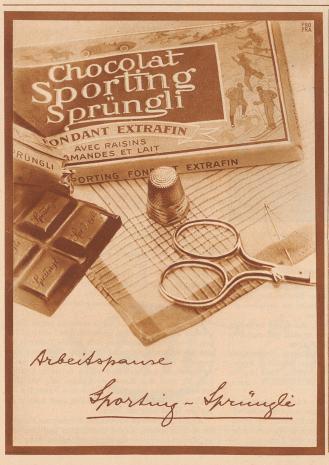
«Mein Werk? Ach, Meister, kennen Sie es denn, mein Werk? Sie sind Sklave dieser beschränkten Gegenwart. Und ich, — wie man einem Hasen die Haut abzieht, so haben Sie die Gegenwart von mir abgestreift, haben mich mitten in die Zukunft geworfen. Die Verwandlung, die Sie in mir vollzogen haben, hätte normalerweise Jahrhunderte gedauert. Wie sollen Sie mich verstehen? Ich bin vielleicht dreibundent Lahre älter.

wie sohen Sie men verstenen. En sin verstenen dreihundert Jahre älter . . .»

Flécheyre sagte: «Gott sieht und richtet dich.»

«Gott!» rief Hervé.

Er stellte sich vor seinen Lehrer und sah ihn durchdringend an: «Die orientalische Weisheit lehrt, daß sich die Menschen gegen den Willen Got-tes auflehnten und sich ihr individuelles Leben



D'AIGLE

Vins de premier choix 1930, à fr. 1.80 la bouteille, par caisses de 20 à 100 bouteilles.

Mädchen-Pensionnat in den Alpen, Rougemont (Waadt). nze. Alpenluftkur- Verl. zahl. Ref. Kr npr. v. nur Fr. 100-150. Dir. S. Saug

> HOTEL Habis-Royal Bahnhofplats

ZURICH Restaurant

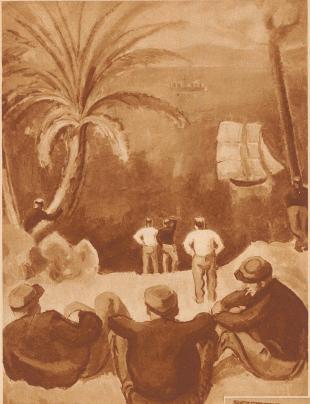
HEILKRÄFTIGE

und bewährte Kräutermittel versendet das Verfrauenshaus: Kräuter-Zentrale Floralp, Joh, Künzle,





WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN



Südliche Landschaft mit Figuren Gemälde von P. B. Barth in der gegenwärtigen Ausstellung der Basler Kunsthalle

schufen. Diese Lehre gefällt mir! Ich sehe, wie das erste Geschöpf sich von der tierischen Ordnung freimacht, sich weigert, immer dieselben, vom Instinkt diktierten Gesten auszuführen, ohne Hoffnung auf Erkenntnis — und sehe, wie es sich aufrichtet, zu leben anfängt, fragt! Sie nennen es Pithekantropos, andere nennen es Adam. Ich grüße in ihm meinen wahren Vorfahr . . . Wie er, bin auch ich ein Flüchtling, der minderwertigen Menschheit entflohen. Ich ersteige eine neue Sprosse. Wie er, gehorche ich diesem geheimen Willen, der unsere Flucht vorbereitet und angeordnet hat, der in uns beide die quälende Wißbegierde gelegt hat. Und dieser dunkle Wille ist mein Gott. Ein Gott, der das Gegenteil ist von eurem kindischen und widerspruchsvollen Gott, der gesagt hat: Du sollst nicht töten, und der nicht aufhört zu töten.»

Er schwieg. In sein erregtes Gesicht, das ein Gedanke erleuchtete, den seine Lippen nicht schnell genug formulieren konnten, kam plötzlich ein Ausdruck des Schmerzes.

«Meister, können Sie es nicht verstehen? Sie haben auch einmal diesem anderen Gott gehorcht, als er Sie zu der Tat antrieb, die mich befreit hat! Werden Sie mich noch einmal verlassen? Sagen Sie!»

Und mit herzzerreißender Stimme: CDie Qual der Unwissenheit ist doch etwas Furchtbares! Resigniert in einem elenden Winkel des Weltalls zu leben und nichts zu wissen, nichts von der Welt um uns, von den Kräften, die wir ahnen, von der Zeit, vom Leben, von uns selbst. Ja, die Masse nimmt ihre Unwissenheit hin. Ich nicht. Meine Unwissenheit bedrückt und tötet mich. Ich brenne vor Verlangen, das zu wissen, was Jahrhunderte glücklicheren Generationen nach und nach offenbaren werden. Ich muß wissen, muß suchen, muß einen Zipfel des Schleiers lüften um jeden Preis!

Schleiers lutten um jeden Freis!»

Flécheyre betrachtete den Verzückten und wiederholte innoplieb. «Es stimmt um jeden Preis!»

holte innerlich: Es stimmt... um jeden Preis!>
Silenrieux ergriff ein kleines Buch mit abgenutztem Einband und abgegriffenen Blättern und hielt
dem überraschien Doktor Pascals «Gedanken» hin:

dem überraschien Doktor Pascals «Gedanken» hin: «Dies ist der einzige Mensch, der körperlich und geistig unter der menschlichen Unfähigkeit, zu wis-

DER MALER PAUL BASILIUS BARTH

In der Basler Kunsthalle zeigt der Maler Paul Basilius Barth sein Lebenswerk. Der Kunstverein hat dem Künstler zur Feier des 50. Geburstages seine Säle zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung hat Bedeutung über die Mauern Basels hinaus. In der ganzen Schweiz ist Paul B, Barth als einer unsrer ersten Maler anerkannt. Davon zeugen schon die Einsendungen der vielen schweizerischen Museen zur Ausstellung. Ebenso ist darin der Privatbesitz sehr zahlreich vertreten. So kann man heute in Basel das Schaffen von Paul B. Barth von seinen ersten Anfängen zu Beginn des Jahrhunderts an verfolgen bis zu den letzten Werken aus dem Jahre 1931, besonders reichhaltig in Landschaft und Bildnis Aufnahmen Sorene



Paul Basilius Barth in seinem Atelier

sen, gelitten hat. Ich finde in ihm einen Bruder, — wegen der Qual, die wir allein in gleichem Maße empfunden haben. Aber dieser Bruder hat Verrat begangen. Er hat seine Zuflucht zu anderen genommen, hat sich trösten lassen...»

Hervé sank auf einen Stuhl, den Kopf zwischen

Hervé sank auf einen Stuhl, den Kopf zwischen den Händen. Plötzlich richtete er sich auf, und Flécheyre sah Tränen in seinen Augen.

cheyre sah Tränen in seinen Augen.

«Meister, ich habe eine ungeheure Entdeckung gemacht, von der ich Ihnen später erzählen werde. Zuerst hat sie mich mit Freude erfüllt. Und jetzt ist es mir, als existierte sie nicht, in Anbetracht dessen, was ich noch wissen müßte.»

Plötzlich schrie er exaltiert: «Ach! wissen, wissen! Vom stummen Weltall eine Antwort erhalten! das Geheimnis aller Elemente aufdecken! die lebende Materie sprechen lassen! uns vom Mysterium befreien . . . von allen Mysterien der Erde und des Himmels!»

«Wozu, Hervé?» fragte sanft der Doktor. «Du wirst die dunkle Macht nicht kennen, die du deinen Gott nennst. Du kannst tagtäglich mehr wissen und wirst niemals den Trost finden wie dein Bruder Pascal.»

«Sie sagen die Wahrheit, Meister.» sagte Hervé bitter. «Keinen Trost. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mich durch die fragmentarischen Entdekkungen und ihre Anwendung zu zerstreuen.»

Er verbeugte sich vor Flécheyre und war in zwei Sätzen draußen, während sein Lehrer sich wie betänht an die Wand lehnte

Satzen drauben, wahrend sein Lehrer sieh wie betäubt an die Wand lehnte.

Das Bild, das den Doktor in seinen schlaflosen Nächten verfolgte, war die Wandkarte im Laboratorium, mit roten Kreuzen punktiert — der Plan der Stadt Aude. An jeder durch ein Kreuz markierten Straßenecken sah er, wie eine Hand verstohlen jene Bleikörner niederlegte, die von unberechenbarer Wirkung waren.

Wenn er einige Minuten eingenickt war, wohnte er dem Untergang der verdammten Stadt bei: sah die Kirche schwanken und einstürzen, die Häuser nacheinander verschwinden, wie es mit den Häusern von Staint-Blaise geschehen war. Er irrte endlos zwischen Trümmern, schritt über Tote, hob kleine Kinderleichen auf. Und hörte immer Silenrieux' herbes Lachen: «Mein Werk, — wie sollten Sie mein Werk verstehen? Ich bin vielleicht dreihundert Jahre älter.» —

Am Morgen kleidete er sich an wie ein Nachtwandler. Was konnte er noch versuchen? Silenrikur zurückhalten? Seine armseligen Argumente wurden von dieser entfesselten Leidenschaft fortgefegt. Er wußte jetzt, daß kein Wille sich Silenrieux' Willen entgegenstellen konnte, daß keine menschliche Macht imstande war, diese Wißbegierde zu bändigen. Der verzweifelte Doktor hatte nicht mehr die Kraft, das Geheimnis allein zu tragen.

Im Garten begegnete er Michel de Javerne, der vom Stadthaus zurückkam. Michel, — sein ältester Schüler, der ihm ein respektvoller und zärtlicher Kollege geworden war, — er faßte ihn unter und zog ihn an den Fluß, der den Fuß des Hügels von Puybronde umspült.

Sie schritten schweigend über einen von Pappeln umsäumten Steg. Flécheyres Augen hingen an der grünen Wasserfläche, auf der Girlanden weißer Ranunkeln schwammen. Dann rief er: «Javerne!»

Dr. de Javerne schrak zusammen, sah seinen Kollegen an und sagte ohne Umschweife:

«Teurer Meister, ich bin sehr beunruhigt. Und kann meine Unruhe nicht erklären.» «Was gibt's?» murmelte Flécheyre betroffen.

«Sie können sich nicht vorstellen, welche Angst die Leute hier vor unserem Freund Silenrieux haben. — Sie wagen kaum seinen Namen auszusprechen. Denn im geheimen schieben sie ihm die ganze Schuld am Unglück zu. Vielleicht täte er gut, sich für einige Zeit zu entfernen. Aber sagen Sie, wie soll man ihm dies beibringen?>

«Ach! Silenrieux.» stöhnte Flécheyre, «gerade von ihm wollte ich mit Ihnen sprechen.» Er senkte den Kopf:

«Ich muß Ihnen die Wahrheit sagen, Michel. Silenrieux...»

Er stockte. Unter Michels Blick, der eine wachsende Unruhe ausdrückte, fuhr er rasch fort:

«Silenrieux ist ein Erfindergenie, er ist anormal durch sein Uebermaß an Intelligenz. Ich muß Ihnen anvertrauen, . . . warum ich seine medizinische Karriere unterbrochen habe, . . . warum ich ihn aus meinem Spital entließ.»

ihn aus meinem Spital entließ.»

Er sprach mühsam, die Augen ins Weite gerichtet:
«Das Spital . . . der Tod des Stationsarztes . . . das
Serum, die vielen Todesfälle, die Angst der Krankenschwestern . . . Puybronde . . . die Straße von
Saint-Blaise . . . die zusammengebrochenen Passanten die Wellen . . . »

Flécheyre wagte nicht, noch mehr zu sagen. Zum zweiten Male erstarb das Geständnis auf seinen Lippen. Plötzlich erinnerte er sich an die Behauptungen der Seismologen und hoffte, daß Silenrieux nur geprahlt hatte. Er fühlte, daß er recht getan hatte zu sprechen, und gab sich einem befreiten Gefühl hin. Er hob den Kopf; die Angst, die bei ihm schwand, trübte jetzt den Blick seines Freundes.

«Träume ich?» murmelte Michel und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Michel de Javerne betrachtete Flécheyres Finger, die sich an seinen Aermel klammerten und sich unaufhörlich bewegten, als könnten sie nicht mehr zur Ruhe kommen. (Fortsetzung folgt)



Schönheitspflege geschaffen wurden. Sie müssen in gesunder Anmut und frischer Daseinsfreude das Fest des erwachenden Frühlings begehen – die meisterhaften Schöpfungen des Hauses "4711" werden Ihnen dazu verhelfen.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. "4711" und die Original-Blau-Gold-Etikette.



COSTO CONTRACTOR CONTR







Woher kommt der grosse Erfolg der Zigarette

"Gold Vollar"

Sie ist mild, und das durch eine glückliche Tabakmischung erzeugte, eigenartige Aroma wirbt ihr ungezählte Liebhaber.

WICHTIG.

Auf Grund der vom Kantonalen Laboratorium in Lausanne gesundheitsamtlich vorgenommenen Untersuchungen von 10 Sorten Zigaretten derselben Kategorie, ist festgestellt worden, dass der Nikotingehalt der "Gold Bollar" erheblich schwächer ist als der sich aus den Analysen ergebende Durchschnitt. Die untersuchten Zigaretten, einschliesslich "Gold Bollar" sind dem Kantonalen Lebensmittel-Inspektor von Spezialgeschäften des Platzes Lausanne geliefert worden.

Ventilations-Anlagen

für Gesellschafts- und Speisesäle, Küchen und Keller in Hotels, Restaurants und Sanatorien



erstellen nach bestbewährten Konstruktionsarten

Wanner & Co. A.-G. Horgen

Spezialfabrik für Ventilatoren und lufttechnische Anlagen